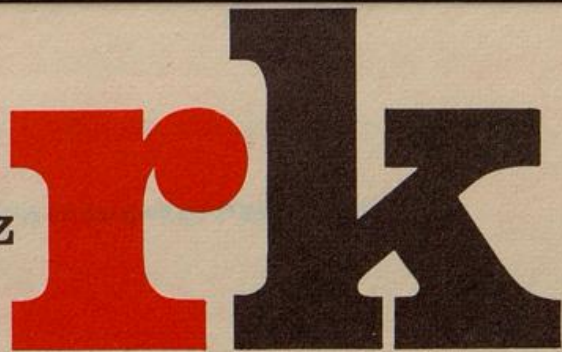


rathaus · korrespondenz

Chef vom Dienst: 42 800 2971 (Durchwahl)
von 7.30 bis 19.30 Uhr, Sa. 10 bis 17 Uhr,
So. 12 bis 17 Uhr, übrige Zeit: Tonband



gegründet 1861

Dienstag, 5. August 1980

Blatt 2239

Heute in der "Rathaus-Korrespondenz":

Kommunal: Das Wiener Müllkonzept

(rosa)

Gratz: "Bin 1974 für eine rasche Fertigstellung des AKH eingetreten"

Lokal:

(orange)

Kärntnertor-Passage mit "Fernsehpolicisten"

Nur
über FS:

4.8. Mariahilf: Brand in Abbruchhaus

5.8. Landstraße: Störtrupp spürte Sickergas auf
Westdeutsche Kommunalpolitiker besichtigten U-Bahn-Bau

L o k a l :

=====

kaerntnertor-passage mit ''fernsehpolizisten''

2 wien, 5.8. (rk) die tausenden passanten, die taeglich die kaerntnertor-passage der u-bahn-station karlsplatz benuetzen, sind besonders geschuetzt. fuenf kameras einer tv-anlage ueberwachen nunmehr das geschehen in den passagen. die ueberwachungsanlage sowie eine zusaetzliche klimaanlage fuer das polizeiwachzimmer in der u-bahn-station wurden kuerzlich der bundespolizei uebergeben.

die fuenf kameras sind dreh- und schwenkbar und mit einem motor-zoom zur vergroesserung ausgeruestet. im wachzimmer befinden sich die monitore, wobei zusaetzlich auch ein tv-aufzeichnungsgeraet eingeschaltet werden kann.

die tv-anlage wurde von der ma 34 errichtet und kostet etwa 2 millionen. die kosten fuer die zusaetzliche klimaanlage fuer das polizeiwachzimmer, die von der ma 32 installiert wurde, betragen 40.000 schilling. (ba)

0950

k o m m u n a l :

=====

das wiener muellkonzept

3 wien, 5.8. (rk) zum bericht des nachrichtenmagazins "profil" (nr. 32/80) ueber angebliche unklarheit im zusammenhang mit dem wiener muellbeseitigungsprojekt teilt amtsf. stadtrat heinz n i t t e l der "rathaus-korrespondenz mit:

"weil die grundstueckreserven, die sich fuer deponien in und um wien eignen, rapide zu ende gehen, wird seit 1977 im stadtrat-buero und durch ein eigenes arbeitsteam die frage der muellentsorgung der stadt mit nachdruck beraten. die mitteilung des "profil", dass die hauptarbeit im wiener muell-entsorgungsprojekt die firma hamburger ag geleistet hat, ist daher unrichtig. es stimmt auch nicht, dass mit dieser firma eine vereinbarung ueber eine preisguenstige muellentsorgung vorbereitet wurde, die dann gegen eine unguenstigere vereinbarung mit der firma rinter ag (prutscher) fallen gelassen wurde. richtig ist, dass folgende muellverarbeitungsmethoden geprueft wurden:

- 1) verbrennung (3. verbrennungsanlage)
- 2) gross-kompostierung (z.b. system voest, wie fuer zell am see)
- 3) verschiedene muellseparationsanlagen zur gewinnung der im muell enthaltenen rohstoffe.

eine 3. muellverbrennungsanlage, die technisch die einfachste loesung gewesen waere wurde deshalb nicht weiter behandelt, weil es zunehmend schwierig wurde, einen geeigneten standort zu finden, und die waermeabgabe im sommer nicht zu loesen war. eine wirtschaftliche stromgewinnung aus hausmuell gibt es zur zeit noch nicht.

die kompostierung musste ausscheiden, weil es unmoeglich erschien, im raume von wien muellhalden fuer die in wien anfallenden gigantischen muellmengen zu errichten. darueber hinaus ist bis zuletzt unklar geblieben, wie und wo die anfallende komposterde verwertet werden sollte.

es blieb also die heute ohnehin vernuenftig erscheinende methode der zerlegung des muells und seiner umarbeitung in weiter verwendbare materialien. eine reihe von auslaendischen unternehmungen (amerikanische, italienische und franzoesische) hatten ihre systeme, nach denen es bereits mehrere anlagen gibt, angeboten, wobei es im wesentlichen allen anbietenden darum ging, ihre maschinellen

in diesem stadium der beratungen hat die firma rinter ag (prutscher) erstmals ein system angeboten, das eine totale umwandlung des muells in weiter verwertbare fasern vorsieht und ausserdem noch garantiert, dass keine restmengen im raume wien und umgebung zu deponieren sind. jetzt erst kam das angebot der firma hamburger (generaldirektor prinzhorn), gemeinsam mit der firma andritz eine separationsanlage zu bauen, die in der lage gewesen waere, das papier (ca. 25 prozent anteil) aus dem wiener muell auszusortieren, damit es bei der kartonerzeugung wieder verwendung finden koenne. der offensichtliche nachteil dieses systems besteht darin, dass fuer die restlichen 75 prozent des wiener muells keine befriedigende leosung angeboten wurde. nur weil die angebote der firma hamburger kostenmaessig bestachen (einmal gar keine kosten, einmal rund 100 s pro tonne, einmal rund 200 s pro tonne), wurde mit dieser firmengruppe neuerlich verhandelt, obwohl mit der gruppe rinter ag (prutscher) das konzept der muellentsorgung eigentlich fertig war. genaue pruefungen der verschiedenen angebote der firma hamburger ergaben immer wieder so viele unklarheiten und nicht geloeste probleme der beseitigung der nichtpapierrestmengen, dass dieses verfahren zuletzt als ungeeignet ausscheiden musste.

dies ist das ergebnis einer eigens zur pruefung dieser fragen eingesetzten arbeitsgruppe von wiener beamten, an deren beratungen der stadtrat nicht teilnahm. da die stadt wien von der firma rinter im zuge der vertragserstellung verlangte, dass die maschinelle einrichtung in oesterreich eingekauft werde, kam es in der folge zu verhandlungen zwischen der maschinenfabrik andritz und der firma rinter (prutscher) mit dem ergebnis, dass die neue anlage sowohl die faser nach dem rinter-system als auch die fuer die kartonherstellung erforderliche papierfaser erzeugen koennen wird. die kapazitaet wurde auf mindestens 300.000 tonnen ausgelegt, das ist etwa der jetzige muellueberhang ueber die bestehenden verbrennungskapazitaeten. die jaehrliche zuwachsrate von 5 prozent beim wiener muell wurde in der weise beruecksichtigt, dass die neue anlage bis zu 500.000 tonnen jaehrlich verarbeiten koennen muss. die kosten der beseitigung von einer tonne muell von 420 s erscheinen angemessen, wenn in betracht gezogen wird, dass die entsprechenden kosten im falle der errichtung einer 3. verbrennungsanlage etwa ebenso gross gewesen waeren. bei den ueber die 300.000 tonnen steigenden jahreslieferungen wird der preis pro tonne geringer werden.

/s

die stadt wien hat sich das recht ausbedungen, durch aufsichtsräte die geschäftsführung der rinter ag (prutscher) zu kontrollieren und weiters die möglichkeit offen gelassen, innerhalb von fünf jahren an die firma beteiligt zu werden. solange dies nicht der fall ist, hat die firma allein fuer die finanzierung des projektes zu sorgen und dafuer auch das kapital aufzubringen. die stadt wien hat sich durch eine entsprechende passage im vertrag gesichert, dass bei erzielung eines reingewinnes ueber 12,5 prozent des jahrespauschalentgeltes dieser betrag der stadt wien rueckverguetet werden muss.

abschliessend stellt stadtrat nittel fest: das wiener muellkonzept ist wahrscheinlich eines der modernsten und umweltfreundlichsten in ganz europa, es ist ein mutiges projekt im sinne von umweltschutz und schadloser beseitigung von staedtischen abfall. ausgezeichnete fachleute haben das projekt und die vertragsbedingungen mit der anbietenden firma ausgehandelt und sichergestellt, dass die gemeinde wien und ihre organe die fuehrung des geschehens nie aus der hand geben. der vertrag wurde vom gemeinderat einstimmig beschlossen.

zu den im "profil" angedeuteten verbindungen von hans christoph prutscher mit unregelmässigkeiten beim bau des akh kann stadtrat nittel nichts sagen, weil er mit diesem werk nichts zu tun hat. der vertragspartner der stadt wien beim muellkonzept hat das einzig brauchbare system zur schadlosen muellbeseitigung angeboten und traegt auch allein das wirtschaftliche risiko dieses unternehmens." (red)

k o m m u n a l :

=====

gratz: "bin 1974 fuer eine rasche fertigstellung
des akh eingetreten"

7 wien, 5.8. (rk) die wesentlichen ent-
scheidungen fuer den neubau des akh sind
nicht im jahr 1974, sondern viel frueher ge-
fallen, erklarte buergermeister leopold
g r a t z dienstag in einem pressegesprach.
im jahr 1974 habe man nicht "blindwuetig
weitergebaut", sondern massnahmen getrof-
fen, um das spital in einer relativ ueber-
schaubaren zeit fertigzustellen. er gratz,
sei deshalb 1974 fuer eine neue organisa-
tionsform eingetreten, weil es sich am bei-
spiel der iakw gezeigt habe, dass ein bau nur
dann zuegig vorangetrieben werden kann, wenn
alle beteiligten partner durch eine ver-
tragliche verpflichtung finanziell gebunden
sind.

die vor 1974 bestehende organisationsform, stadt wien einer-
seits und drei ministerien andererseits, war sicherlich "schwer-
faelliger" als eine eigene gesellschaft.

finanzstadtrat hans m a y r erklarte, dass man in fragen
des gesundheitswesens keine "go und stop-politik" betreiben koenne.
wenn wesentliche entscheidungen gefallen sind, ist es nur sinnvoll,
sie raschest durchzufuehren. es ist gut, wenn es in der phase der
entscheidungsfindung ein ausfuehrliches pro und kontra gibt. eine
als richtig empfundene loesung sollte man jedoch nicht bei jeder
aufkommenden kritik in frage stellen.

zu den erklaerungen von altbuergermeister slavik meinte buer-
germeister gratz, dass er vom zustand des wiener spitalswesens
gesprachen habe, wo einiges, so gratz, "verbesserungswuerdig"
war. die politische fuehrung des spitalswesens war vor 1973 nicht

in ordnung. er habe niemals die in den spitaelern taetigen menschen angegriffen, sondern die politische ressortfuehrung. es war eine grosse leistung von stadtrat stacher, eine reform des wiener spitalswesens einzuleiten. (sei)

eine baueinstellung beim neuen akh, wie sie 1974 diskutiert worden war, sei aus technischen und politischen gruenden abzulehnen gewesen, betonte stadtrat univ.-prod. dr. alois stacher. abgesehen davon, dass der kernbau im osten bereits errichtet wurde und niemand verstanden haette, dass man etwas, das bereits in bau sei, rueckgaengig mache, sei er, stacher, der meinung, dass die patienten moeglichst rasch das neue akh be-noetigen.

eine baueinstellung haette unter anderem dazu gefuehrt, dass o die versorgung im rahmen der universitaetskliniken fuer jahre hindurch schlecht gewesen waere.
o man haette eine neue grundflaeche suchen und eine voellig neue planung beginnen muessen. beides haette jahre gedauert. die bereits durchgefuehrte diskussion ueber den standort des spitals - im zentrum oder am stadtrand, wobei man auch die universitaetsinstitute verlegen muesste und der gesamtbau damit wesentlich teurer kaeme - waere neu aufgeflammt.

"es waere von mir aus aus gesundheits-politischen gruenden nicht zu vertreten gewesen, dass wir einen bau wie das akh, der bereits so weit gediehen ist, abbrechen und auf jahrzehnte hinaus der bevoelkerung keine adaequade loesung bieten koennen", betonte stacher. mit erstaunen registrierte stacher die reaktion von stadtrat prim. dr. glueck und der oevp auf seinen, stachers, sachlichen bericht, in dem er weder jemanden angegriffen noch festgestellt hat, dass in den jahren 1959 bis 1973 im wiener spitalswesen nichts geschehen sei. "wenn man vom rudolfspital spricht, erklarte stacher, muss man klarstellen, dass in meiner zeit die bettenzahl um rund 150 betten verringert werden musste, weil zu wenig sozialraeume geplant waren",

die entscheidungen, eine nephrologische und neurochirurgische abteilung in der rudolfstiftung im letzten augenblick einzuplanen, stammen nachweisbar ebenso von ihm, wie die idee, die kranken-

anstalt gersthof in eine orthopaedie umzuwandeln. es ist verblueffend, wie empfindlich die oevp, die ihn seit wochen in vielen fragen gegen besseres wissen angreift, reagiert, wenn er eine sachliche darstellung ohne angriffe bringt, sagte stacher.

die ausgangssituation, die stacher beschrieb, bestand jedenfalls. viele punkte sind dem rechnungshofbericht 1965-70 entnommen. stacher fuehrte am ende seines berichts aus, dass auch heute noch ein nachholbedarf zum beispiel in teilgebieten der infrastruktur sowie auf dem personalsektor und bei der ausbildung besteht. in keinem wort erwaehte er, sagte stacher, dass er alle erfolge nur auf seine fahne schreibt, doch wird er sich immer vorbehalten, die wahrheit ueber die ausgangssituation zu sagen. (hs)

1155